

Belair: Regierung muss Antworten liefern

Voraussichtlich heute geben die Verantwortlichen bekannt, ob es für die Hirslanden-Privatklinik Belair in Schaffhausen noch eine Zukunft gibt, oder ob der Betrieb geschlossen werden muss.

Dieses Thema beschäftigt nun auch die Politik. Die beiden Kantonsräte Walter Hotz und Mariano Fioretti (beide SVP, Schaffhausen) haben gestern eine Interpellation eingereicht. Sie argumentieren, dass der Kanton «immer weniger Interesse an einer Fortführung der Zweispiitalpolitik hatte», ja, dass die Regierung «ein sozialistisches Gesundheitssystem anstrebt».

Sie wollen nun wissen, ob die Regierung dem Kantonsspital einseitig einen neuen Leistungsauftrag in der Wirbelsäulen Chirurgie zugesprochen habe, welcher bisher exklusiv beim Belair angesiedelt gewesen sei.

Weiter fragen sie, aufgrund welcher Basis der Kooperationsvertrag zwischen der Praxisgruppe ZeniT und dem Kantonsspital genehmigt worden sei. ZeniT wechselt ab Oktober mit seinen Belegärzten vom Belair ans Kantonsspital (die SN berichteten).

Hotz und Fioretti wundern sich zudem, wie das Gesundheitsdepartement auf ein Ersuchen von Hirslanden, den Zulassungsstopp zu lockern, um den ZeniT-Abgang kompensieren zu können, reagiert hat.

Weiter fragen sie, ob die Regierung «ganz bewusst die Zerstörung der Klinik Belair und ihrer Arbeitsplätze in Kauf genommen habe, um sein Staatsspital zu fördern». Schliesslich wollen sie wissen, wie die Wirtschaftsförderung die ganze Sache sieht und ob der Kanton nicht sogar ein Verfahren der Wettbewerbskommission riskiere. (r.)

Klima: SP fordert, dass auf die Worte nun Taten folgen

Vor einem Monat hat die Regierung einen Bericht zu den Folgen des Klimawandels auf den Kanton Schaffhausen verabschiedet. Dieser Report geht Irene Gruhler Heinzer (SP, Stein am Rhein) und Patrick Portmann (SP, Schaffhausen) aber zu wenig weit. Sie haben gestern zum gleichen Thema ein Postulat eingereicht. Darin verlangen sie unter anderem «konkrete Massnahmen zur unmittelbaren und längerfristigen Bewältigung der veränderten Umweltbedingungen, hervorgerufen durch den Klimawandel.» Dem Kantonsrat solle zudem mindestens einmal jährlich Bericht über den Stand der Umsetzung erstattet werden.

Weiter soll dargelegt werden, wie die Gemeinden einbezogen werden können und wie sie vom Kanton unterstützt werden können. Dazu soll die Regierung auch ausführen, was die voraussichtlich benötigten Ressourcen sein werden, die der Regierungsrat zur Bewältigung der Anpassung an den Klimawandel benötigt. Es soll geprüft werden, ob die Aufgaben mit bestehenden Ressourcen ausgeführt werden können.

Die Regierung wird weiter aufgefordert, konkrete Massnahmen zu planen, welche in der Verwaltung, den kantonalen Betrieben und Immobilien zeitnah umgesetzt werden können. Und nicht zuletzt seien auch die Gemeinden und die Privaten in der Pflicht «Private Immobilienbesitzer werden mit der Fülle von neuen Forderungen zum Klimaschutz stärker gefordert und überfordert. Sie benötigen vermehrt Beratung und Unterstützung. Der Kanton soll mit gutem Beispiel und «Know-how» vorangehen.» (r.)

Mehr unangemeldete Tierkontrollen

Zehn Prozent der Kontrollen in landwirtschaftlichen Betrieben müssen unangemeldet erfolgen: Als einziger Kanton erreichte Schaffhausen dieses Minimum im Jahr 2018 nicht. Dafür gibt es aber eine Erklärung.

Elena Stojkova

SCHAFFHAUSEN. Nur 7,7 Prozent der Tierkontrollen auf Schaffhauser Bauernhöfen waren im Jahr 2018 unangemeldet – gesetzlich vorgeschrieben ist jedoch ein Minimum von zehn Prozent. Der Kanton Schaffhausen erreichte damit als einziger der Schweizer Kantone das gesetzliche Minimum nicht, wie aus einer Statistik des Bundesamtes für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen (BLV) hervorgeht.

Dass Schaffhausen in dieser Statistik den letzten Platz belegt, lasse sich aber erklären, sagen Kantonstierarzt Peter Uehlinger und Markus Leumann, Amtsleiter des Landwirtschaftsamts des Kantons Schaffhausen. «Es fehlten 2018 nur zwei Kontrollen, um die zehn Prozent zu erreichen», so Leumann. Zu wenige unangemeldete Kontrollen gab es, weil im Jahr 2018 die Kontrolldatenerfassung elektronisiert wurde, wie Uehlinger erklärt.

Die Kontrolleure könnten nun mit dem Tablet auf die Höfe und müssen die Daten nicht mehr auf Papier erfassen. «Diese Umstellung hat zu Verzögerungen bei den Kontrollen geführt, weil zunächst nicht alles funktioniert hat.» Dieses Jahr habe man die versäumten Kontrollen aber nachgeholt – sie konnten in der Statistik des BLV aber nicht mehr berücksichtigt werden. Im Turnus von vier Jahren werden sämtliche Betriebe in Schaffhausen kontrolliert. Dies schreibt der Bund so vor.

Die Kontrollen übernehmen in Schaffhausen vier Personen: der Kantonstierarzt, sein Stellvertreter und zwei amtliche Fachassistenten. Letztere sind beim Landwirtschaftsamts angestellt und vom Veterinäramt ausgebildet.

Grosse kantonale Unterschiede

Die Zahlen vom Jahr 2018 seien somit eine Ausnahme, Schaffhausen halte das gesetzlich festgelegte Minimum von Kontrollen ohne Voranmeldung sonst, genau wie die restlichen Kantone, ein. Im vorherigen Jahr 2017 waren über 20 Prozent der Kontrollen in Schaffhausen unangemeldet, die vorgeschriebenen 10 Prozent also deutlich überschritten. Auf über 10600 landwirtschaftlichen Betrieben wurden in der Schweiz 2018 Kontrollen durchgeführt. Das entspricht einem Viertel aller Schweizer Betriebe. Bei 87 Prozent davon wurden keine Tierschutzmängel in der Nutzhaltung festgestellt, wie das BLV mitteilt.

Der schweizweite Durchschnitt der unangemeldeten Kontrollen betrug 2018 etwa 35 Prozent, wobei die kantonalen Unterschiede sehr gross sind. Während Kantone wie Neuenburg und Wallis die zehn Prozent kaum überschreiten, finden im Kanton Graubünden 98 Prozent der Betriebskontrollen unangemeldet statt.

Von zehn auf 40 Prozent

Der Bundesrat hat beschlossen, das Minimum der Kontrollen ohne Voranmeldung von zehn auf 40 Prozent anzuheben. Einige Kantonsärzte – zum Beispiel diejenigen aus Bern und dem Aargau – klagen bereits jetzt über zu wenig Personal oder finanzielle Mittel, um die unangemeldeten Kontrollen durchzuführen. In Schaffhausen seien die Ressourcen dafür aber vorhanden, sagt Leumann.

Die unangemeldeten Kontrollen seien zwar anspruchsvoller. Trotzdem sind er und Uehlinger überzeugt, dass es machbar ist, auch 40 Prozent der Kontrollen ohne Voranmeldung durchzuführen – sofern sich die Kontrolleure bei den unangemeldeten Besuchen darauf beschränken, den Tierschutz zu kontrollieren. «Wenn zum Tierschutz auch noch die Hygiene, die Gesundheit der Tiere, ihre Arzneimittel und weiteres kontrolliert wird, ist die Kontrolle sehr aufwendig und braucht viel Zeit», so Uehlinger. Diese weiteren Faktoren würden natürlich weiterhin kontrolliert, nur eben nicht unangemeldet. «Die Tierschutzkontrollen muss man im Wesentlichen aber unangemeldet machen», findet Uehlinger. Vor allem auf diese Art könnten Missstände aufgedeckt werden.

«Es werden in Zukunft insgesamt gleich viele Kontrollen wie bisher gemacht – nur wird

die Zahl der angemeldeten Kontrollen sinken und diejenige der unangemeldeten steigen», sagt Leumann. «Aber erst in zwei bis drei Jahren wird sich zeigen, ob wir die 40 Prozent wirklich erreichen können.»

Letzter dramatischer Fall 2014

Viele Kontrollen fallen zur Zufriedenheit des Veterinär- und Landwirtschaftsamts aus. Kleinere Beanstandungen gebe es bei den

«In Zukunft werden insgesamt gleich viele Kontrollen wie bisher gemacht – nur wird die Zahl der angemeldeten Kontrollen sinken und diejenige der unangemeldeten steigen.»

Markus Leumann
Amtsleiter Landwirtschaftsamts

Kontrollen aber schon ab und zu, wie Uehlinger sagt. Es handle sich dabei aber beispielsweise um Masse, die bei Gehegen nicht eingehalten werden.

Der letzte dramatische Fall, bei dem das Veterinäramt bei einer unangemeldeten Inspektion auf grosses Tierleid stiess, ereignete sich im Jahr 2014. Damals hatte ein Siblingler Bauer einige Kälber verenden lassen. Er hatte ihnen zu wenig Wasser und Nahrung gegeben. «In den letzten Jahren hatten wir glücklicherweise keine solchen Fälle mehr», sagt Leumann. Hinter derart gravierenden Fällen steckten oft familiäre oder psychische Probleme, sagt Uehlinger. «Das Ziel ist, Missstände durch Kontrollen frühzeitig zu erkennen und rechtzeitig Unterstützung anzubieten.» Im schlimmsten Fall werden den Haltern die Tiere weggenommen. Dies aber nur in dramatischen Fällen wie 2014: Damals wurden die Tiere des Siblingler Bauernhofs verkauft oder geschlachtet.

Damhirsche im Munotgraben: Zwei Junge sind auf der Welt, zwei Tiere sind noch trächtig

Die Damhirschkühe im Munotgraben haben ersten Nachwuchs erhalten: Zwei Hirschbabys kamen vor etwa einer Woche zur Welt. Langsam getrauen sich die jungen Tiere auf Erkundungstour durch ihren Lebensraum.

Dario Muffler

SCHAFFHAUSEN. Die «Jöö»-Rufe sind ihnen sicher: Zwei noch sehr junge Damhirsche wagen sich seit Kurzem, mit ihren Müttern durch den Munotgraben zu streifen. «Die Jungen sind so schnüsig», sagt Munotwächterin Karola Lüthi voller Begeisterung. Das ältere der beiden Jungtiere ist bereits am 14. Juni, dem Tag des Frauenstreiks, zur Welt gekommen. Das zweite Hirschkalb erblickte das Licht der Welt in der Nacht vom 26. auf den 27. Juni. Bis jetzt hätten sich die Jungtiere im hohen Gras und bei ihren Müttern versteckt. Nun aber wagen sie es, ihr Zuhause am Fusse des Schaffhauser Wahrzeichens zu erkunden.

Die beiden Hirschkalber dürfen zudem noch zwei Spielkameraden erwarten. «Zwei Hirschkühe sind noch trächtig», sagt Lüthi. Sie rechnet jeden Tag damit, dass die zwei noch erwarteten Hirschbabys auf die Welt kommen. «Wir schauen zweimal täglich vorbei, um zu sehen, ob es jetzt so weit ist», sagt Lüthi. In der Regel kalbern die Muttertiere nämlich zwischen Mitte und Ende Juni, sagt die Munotwächterin. Letztes Jahr kam der erste Hirschnachwuchs bereits Anfang Juni zur Welt.

Gestern Nachmittag stelte der Nachwuchs auf seinen dünnen Beinen mit den Mutterkühen und mit Hirsch Peter



Hirschvater Peter und sein Junges: Etwa eine Woche alt sind die jungen Damhirsche im Munotgraben.

BILD DARIO MUFFLER

im Schatten durch den Munotgraben. Die Jungtiere scheuen dabei auch den Kontakt zu ihrem Vater nicht. Die meiste Zeit weichen sie ihren Müttern aber nicht von der Seite.

Auf die Frage, wie die Damhirsche mit der Hitze in den vergangenen Ta-

gen umgegangen seien, antwortet Lüthi: «Als wir letzte Woche jeweils den Boden bewässerten, haben die Hirsche die Nähe zum Wasser gesucht.» Fast so, als ob das Damwild wie Kinder unter dem Rasensprenger Abkühlung gesucht hätte, scherzt die Munotwächte-

rin. «Grundsätzlich vertragen die Tiere die Wärme aber gut», sagt Lüthi. «Die Damhirsche sind robuster als wir.»